

PORTRAIT: DIPL.PÄD. HEIDI SEYFFERTH, Promotionsstudentin im FACHBEREICH G – BILDUNGS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN,
PÄDAGOGIK DER FRÜHEN KINDHEIT UND DER PRIMARSTUFE, seit April 2014 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im
GLEICHSTELLUNGSBÜRO DER BERGISCHEN UNIVERSITÄT WUPPERTAL

WAKE UP YOUR RESEARCH! – Getting to know lively social science in the higher education of Japan!

08

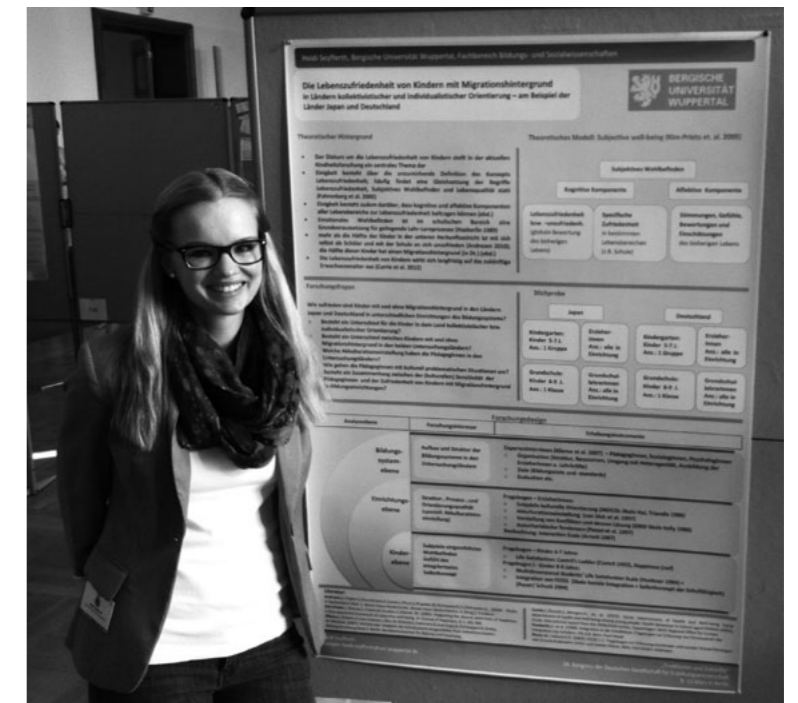
ZUR PERSON

Im Jahr 2011 schloss ich mein Studium der Diplom-Pädagogik an der Otto-Friedrich-Universität in Bamberg ab. In meiner ersten Anstellung als Freie Fachautorin verfasste ich an der Privaten Hochschule Diploma Studienhefte für den Bereich Frühpädagogik, auf deren Grundlage Studierende für ihr Studium lernten. Im Jahr 2012 ging es dann wieder zurück an eine Universität. Ich wurde Mitarbeiterin bei Prof. Dr. Charlotte Röhner im Fachbereich G – „Pädagogik der frühen Kindheit und Primarstufe“ an der Bergischen Universität Wuppertal. Im Rahmen meiner daraufhin begonnenen Promotion plante ich die Durchführung einer internationalen Vergleichsstudie, welche Frau Röhner von Anfang an unterstützte und mir im Sommer 2013 die Rahmenbedingungen für einen Auslandsaufenthalt schuf. Als Zielland wurde Japan ausgewählt. Neben verschiedenen Gründen bot sich dieses Land an, da die Universität Wuppertal über eine sehr gut ausgebaute Austauschkooperation verfügt, welche der Japanbeauftragte der Bergischen Universität Wuppertal Prof. Per Jensen, Ph.D., (Fachbereich C – Theoretische Chemie) im Jahr 2001 mit der Ochanomizu Universität (Frauenuniversität) in Tokio initiierte. Meinem Start nach Tokio stand nichts mehr im Weg ...

FORSCHUNGAUFENTHALT IN JAPAN

Ein Ausschnitt

Wake up your research! – Getting to know lively social science in the higher education of Japan!
Rush Hour – auf dem Weg zu meiner Austauschuniversität musste ich sechs Stationen quer durch Tokio zurücklegen und sah mich vor die Aufgabe gestellt, mich jeden Morgen durch das tägliche Großstadtchaos zu kämpfen. Die Luftfeuchtigkeit und die Temperaturen waren extrem hoch, körperliche und geistige Anstrengungen erschwert. Nachdem ich an meinem ersten Tag die richtige Bahnverbindung gefunden hatte, merkte ich, dass sich das für mich vorprogrammierte Chaos in Luft auflöste. Jede einzelne Person wusste, wo sie hin muss, nie stand jemand einer anderen Person im Weg, Bahnbegleiter regelten die Massen in den frühen Morgenstunden. War eine Bahn voll, so wurde die nächste abgewartet, die wenig später kommen sollte. Öffnete eine Bahn ihre einzelnen Türen, so standen alle Personen wartend in einer Reihe an, um einzutreten – kein Drängeln, kein Anrempeln. Wider Erwarten sollte diese Erfahrung eine der ersten unter mehreren werden, die sich als ein verzogenes mediales Bild herausstellten und sich für mich nicht bewahrheiteten.



Dipl. Päd. Heidi Seyffert

An der Ochanomizu Universität angekommen, wollte ich meine Gastprofessorin Masako Ishii-Kuntz, Ph.D., kennenlernen, die mir die Unterstützung für meinen zweimonatigen Forschungsaufenthalt zusagte. Beim Betreten des Universitätsgeländes ließ mich ein freundlich aussehender Japaner passieren, der wohl die Universität und die Studentinnen beschützen soll. Erst später erfahre ich, dass der Enkelsohn des Kaisers – der kleine Prinz Hisahito – die Grundschule auf dem Campus besucht, die der Ochanomizu Universität angeschlossen ist. Im letzten Jahr schloss Prinz Hisahito erfolgreich mit einem Kindergarten-Diplom die erste institutionelle Eliteeinrichtung ab, die er besuchen würde. Wie sich mir später erklärte, ist es natürlich eine besondere Ehre für die staatliche Ochanomizu Universität, ein Kind der Kaiserfamilie begrüßen zu dürfen. Entsprechend spiegelte sich das in der Sicherheitsüberwachung auf dem Campus wider.

Im richtigen Gebäude angekommen, merkte ich bereits die ersten Unterschiede. Es ist sehr ruhig in der Universität, überall ist hochwertig hell glänzender Parkettboden verlegt, es sitzen keine Studierenden – die sich auf lange Wartezeiten einstellen – vor den Büros, es sind lediglich die Singzikaden (auf japanisch „SEMI“; einer Heuschrecke ähnlich) zu hören, deren gleichmäßiges Zirpen durch die Fenster nach innen klingt.



(v.l.n.r.): Erika Kuntz, Prof. Masako Ishii-Kuntz, Ph. D. und Dipl.Päd. Heidi Seyffertth

Als ich das richtige Büro gefunden habe, klopfte ich kurz und mir öffnet eine kleine Frau mit einem herzlichen und freundlichen Lächeln. Bei unserem ersten Gespräch und in den vielen weiteren Gesprächen, die noch folgen sollten, den Seminarvorträgen sowie einem Vortragstag beim *Summer Program*, das ebenso während meines Aufenthalts stattfand, verwarfen sich erneut meine Vorstellungen davon, was denn typisch japanisch sei. Professorin Ishii-Kuntz sagte zu mir: „Heidi, I always say to my students: *Work hard, play hard. So please have fun.*“ Wer hätte das erwartet? Beeindruckend gestaltete die Professorin Ishii-Kuntz ihre Vorträge mit einer Mischung aus Humor und Wissenschaft und erreichte ihre Zielgruppe. Wie sich herausstellte, sollte diese Erfahrung eine der eindringlichsten für alle Teilnehmenden des *Summer Programs 2013* zu dem Thema „*Contemporary Perspectives on Social Policy, Education, Family and Development*“ werden. Eindrucksvoll in dem Sinne, da jeder der anwesenden Studierenden im Saal sehr aufmerksam zuhörte, immer wieder zum Lachen gebracht und zum Mitdenken angeregt wurde, ihre Forschung verstand. Ihr für sie

wichtiges Forschungsthema wurde somit anderen zugänglich, aktiv vermittelt und blieb in Erinnerung vieler Personen, die u. a. aus Hanoi, Hongkong oder eben Wuppertal für das *Summer Program* angereist waren. Ein kurzer Einblick zu der Thematik, die Professorin Ishii-Kuntz vermittelte:

11

“A typical image of Japanese families is that of a traditional one with strict gendered division of housework and childcare between husbands and wives. Although this is still the case in many contemporary Japanese families, there are several reasons why they are undergoing a transition. First, there has been a sharp decline in the birth-rate in Japan since the early 1990s. This has been partly attributed to women’s reluctance to have babies due to their husbands’ lack of participation in child rearing and housework (Ishii-Kuntz, 1994, 2003).”

Die Regierung Japans reagierte und führte um das Jahr 2000 Kampagnen durch mit Slogans wie: “A man who doesn’t raise his children can’t be called a father.” Neben diesen und weiteren Maßnahmen bestehen nach wie vor große Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, bezüglich der Beteiligung an Haushalt und Kinderbetreuung. Die Professorin Ishii-Kuntz präsentierte, auf Grundlage ihrer Forschung, den aktuellen Ist-Zustand dieser Ungleichheiten in Japan, stellte zudem dar inwieweit einzelne japanische Väter bereits in die Hausarbeit und Kinderbetreuung involviert sind und zeigte u. a.

anhand dieser Modelle politische und praktische Möglichkeiten auf, um diese Unterschiede in der näheren Zukunft zu verringern und eine stärkere Gleichheit der Geschlechter in Japan zu erzielen.

Neben der Kultur, der Stadt Tokio und vielen interessanten Gesprächen mit Studierenden, waren die Gespräche mit den ProfessorInnen und insbesondere die mit Professorin Masako Ishii-Kuntz eine der wertvollsten Erfahrungen während meines Japanaufenthalts.

In diesem Jahr plane ich erneut nach Japan zu reisen und die Ochanomizu University zu besuchen. Auch bei meinem zweiten Forschungsaufenthalt werde ich die Unterstützung von meiner Heimatuniversität durch Prof. Dr. Charlotte Röhner, Prof. Per Jensen, Ph.D., sowie den ProfessorInnen in Japan, wie u. a. Prof. Masako Ishii-Kuntz und Prof. Yoichi Sakakihara erhalten. Vielen Dank hierfür! 🌸